

AVJ

NORDSPITZE

DAS MAGAZIN DER NORDDEUTSCHEN LANDESVERBÄNDE



Sprachrohr und Informant
**Wie Pressesprecher
heute arbeiten**

DER SPIEGEL

Sparprogramm
löst Schock aus

STEVAN PAUL

Vom Versuchskoch zum
gefragten Journalisten

SAHAR RAZA

Hamburger Stimme
der Flüchtlinge

IMPRESSUM

Die DJV NORDSPITZE
erscheint viermal im Jahr

HERAUSGEBER

DJV-Landesverbände
Bremen e.V., Regine Suling (Vor-
sitzende), Hamburg e.V., Marina
Friedt (Vorsitzende), Schleswig-
Holstein e.V., Günther Jesumann
(Vorsitzender), V.i.S.d.P. sind die drei
Landesvorsitzenden

VERLAG

HEY + HOFFMANN Verlag
GmbH & Co. KG
Gertrudenkirchhof 10
20095 Hamburg
Tel. 040/3742360-0
www.hey-hoffmann.de

REDAKTION

DJV, Rödingsmarkt 52,
20459 Hamburg
Tel. 040/3697 100
Leitung: Claudia Piuntek,
info@ideenwerker.com
Bremen: Florian Vollmers,
kontakt@florian-vollmers.de
Schleswig-Holstein:
Sabine Spatzek,
sabspatzek@aol.com

AUTOREN DER AUSGABE

Petra Bäurle
Wilhelm Bartnik
Hans-Jürgen Börner
Stefan Endter
Jörn Freyenhagen
Marina Friedt
Anke Gehrman
Janina Harder
Peter Jebben
Gisela Lammertz
Bettina Neitzel
Angela Ölscher
Josef Opfermann
Claudia Piuntek (cp)
Dr. Manfred Redelfs
Sabine Spatzek (sas)
Deike Uhtenwoldt
Florian Vollmers (fv)
Dr. Anja Westheuser

SCHLUSSREDAKTION

Sabine Spatzek
Dr. Anja Westheuser

COVERFOTO

Carsten Kling

ART DIRECTION

KRAVCOV HEY HOFFMANN

ANZEIGEN

Poleposition Hamburg GmbH
Roland Mohr
Telefon 040 - 311 816 30
roland.mohr@poleposition-
hamburg.de

DRUCK

Compact Media KG
Ferdinandstraße 29-33
20095 Hamburg

BEZUG

Einzelheft 1,55 Euro.
Für Mitglieder ist der Heftpreis im
Mitgliedsbeitrag enthalten

ISSN 1863-5709

© DJV.
Alle Rechte vorbehalten.



Foto: Sabine Spatzek

15 Sahar Raza, „Flüchtlingsreporterin“ des Hamburger Abendblatts im Porträt

■ AKTUELLES

04 Meine Meinung

Manfred Redelfs von Greenpeace sieht
Recherchescout als Fehlentwicklung

04 Der Spiegel

Bis zu 200 Mitarbeiter sind vom
Stellenabbau im Verlag betroffen

05 Drei Fragen an ...

Stephan Weichert, Journalismus-Professor
an der Hochschule Macromedia in Hamburg

05 Lübecker Nachrichten

Tarifregelungen für Altersteilzeit
sind unter Dach und Fach

05 Kieler Nachrichten

Verlag verabschiedet sich nun auch
von seinen etwa 25 Pauschalisten

06 Wissenswerte 2015

In Bremen ging es um die Zukunft
des Wissenschaftsjournalismus

06 Bremer Podcast

„Clubgeflüster“ widmet sich der
Königsdisziplin des Journalismus

06 Zeitdokument

Holger Jacobs traf Helmut Schmidt
2007 in Hamburg bei der Zeit

07 Namen und Nachrichten

Neuigkeiten zu Jobwechsel,
Preisen und neuen Projekten

■ TITEL

08 Politische Pressesprecher

So arbeiten die Kollegen aus Bremen,
Hamburg und Schleswig-Holstein

■ INTERVIEW

10 Schreibender Kulinariker

Stevan Paul über seinen Quereinstieg
und die ständigen Selbstzweifel



Foto: Finanzbehörde Hamburg

Pressesprecher Daniel Stricker im Einsatz

■ INTERN

12 Rückblick auf Fulda

Drei Fragen an Frank Überall, neuer Bundesvorsitzender des DJV

13 Mentoring-Programm in Hamburg

Zwei Tandems ziehen Bilanz, Bewerbungsphase 2016 eröffnet

14 DJV Hamburg feierte Jubiläum

70. Geburtstag mit eigener Sendung und Studiogespräch bei Tide TV

14 Netzwerktag in Hamburg

Nachwuchsjournalist über gute Eindrücke, neue Bekannte und einen weiteren Auftraggeber

■ PORTRÄT

15 Sahar Raza

So wurde die junge Afghanin eine von fünf „Flüchtlingsreportern“ des Hamburger Abendblatts

■ SERVICE

16 NDR-Tarifabschluss

Nach zähen Verhandlungen erhalten Feste, Freie und Volontäre mehr Geld

16 Haustarif Radio Bremen

Gehaltserhöhungen für Festangestellte, Honorare der Freiberufler steigen

17 Aktueller Rechtsfall

Hamburger Landessozialgericht fällt bemerkenswertes Urteil zur Festanstellung

■ TERMINE

18 DJV Schleswig-Holstein

Die Mitgliederversammlung wählt einen neuen Landesvorstand

18 DJV Bremen

Beim Seminar in Bremerhaven ging es um Möglichkeiten und Nutzen von Social Media

19 DJV Hamburg

Der Arbeitskreis Junge startete die neue Veranstaltungsreihe „Kennst Du schon...?“

19 DJV Hamburg

Unter dem Titel „Geteilter Hass“ ging es um Hass-Kommentare im Internet



foto: Christian O. Bruch

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

2015 feierte der Hamburger DJV seinen 70. Geburtstag. Das Jubiläum gab uns Gelegenheit, auf die Geschichten der engagierten Gründer-väter um Erich Klabunde und den Einsatz des Verbandes für die Pressefreiheit und die Arbeitsbedingungen im Journalismus zurückzublicken.

Der Anteil der Journalisten, die „auf der anderen Seite“ als Pressesprecher arbeiten, steigt stetig. Daher beleuchtet unsere aktuelle Titelgeschichte die Zusammenarbeit zwischen Journalisten und Pressesprechern im politischen Bereich (s. S. 8). Ich selber arbeitete zuletzt als freie Journalistin auch für das Planungsbüro Bunker als Pressesprecherin. In dieser Zeit erntete ich viel Zuspruch für das „Stadtgarten auf dem Bunker“-Projekt. Ebenso wie die Planenden und viele der ehrenamtlich Aktiven war ich aber auch Angriffen ausgesetzt, die sich im Netz abspielten – wie das heute so üblich ist. Eine ungewöhnliche Erkenntnis war, dass Boulevard-Medien den direkten Kontakt für ihre Nachfragen nutzten, wogegen sich von den für ihre gute Recherche bekannten Leit-Printmedien meist nur die Fotoredakteure meldeten. Auf meine Nachfrage, ob denn keine weiteren Fragen bestehen würden, hieß es, dass die Website aussagekräftig genug sei, man den Bunker kenne und zudem der Recherche-Zeitdruck hoch gewesen sei. Aha. Egal, zu welchem Thema ich arbeite und recherchiere, habe ich immer mindestens eine Nachfrage im Kopf.

Wie im Privatleben geht es im Journalismus immer um das Miteinander, die Kooperation, den Dialog. Auch wenn wir unterschiedliche Auftraggeber bedienen, so haben wir dennoch einen gemeinsamen Auftrag, den der Kommunikation, Information und der Transparenz. Wenn beide Seiten professionell, das heißt transparent bedient werden, gewinnen wir alle – und die Gesellschaft auch.

Verbunden mit den besten Wünschen für einen guten Start im neuen Jahr,

Charica Fricke

Meine Meinung

Recherchescout – eine Fehlentwicklung



Foto: Axel Kirchhof/Greenpeace

Manfred Redelfs, Leiter des Recherche-Teams von Greenpeace

Das Angebot klingt verlockend: Ein Internet-Portal will Journalisten bei der Recherche helfen. Sie können sich kostenlos registrieren, eine Frage zu dem Thema einschicken, an dem sie gerade arbeiten – und postwendend kommen die Reaktionen von Unternehmen und Organisationen, die dazu etwas beisteuern können, so das Versprechen. Sieht so die Antwort auf den zunehmenden Zeitdruck in den ausgedünnten Redaktionen aus? Hoffentlich nicht, denn das Portal Recherchescout, das seit zwei Jahren diese Dienstleistung anbietet, ist nur die nächste Stufe der PR. Während der Service für Journalisten kostenlos ist, müssen die Unternehmen, an die die Anfragen weitergeleitet werden, dafür bezahlen: 1740 Euro im Jahr für einen einfachen Account und 3480 Euro für ein Rundum-Sorglos-Paket, bei dem sie sich gleich für bis zu 25 Themengebiete als mögliche Ansprechpartner eintragen lassen können. Die Gründer von Recherchescout versprechen, dass Journalisten auf diese Weise Infos jenseits der schnellen Google-Recherche erhalten. Das ist zwar richtig, aber das Grundproblem besteht darin, dass die Vorauswahl von vornherein auf die Ansprechpartner beschränkt ist, die bereit sind, für ihre Öffentlichkeitsarbeit das entsprechende Geld auszugeben. Zum Kern jeder Recherche gehört aber nun mal die journalistische Entscheidung, welche Quellen für ein Thema relevant, sachkundig, glaubwürdig und hinreichend unabhängig sind. Wenn die Auswahl anhand der Zahlungsfähigkeit erfolgt, verschiebt dies das Ungleichgewicht zwischen Journalismus und PR nur weiter zu Gunsten der PR, insbesondere von Großunternehmen. Journalisten möchten ja auch nicht, dass ein behandelnder Arzt erstmal die Pharmafirmen befragt, was er denn tun soll. Die Antwort auf den Zeitdruck im Journalismus kann deshalb nur in besserer Ausbildung liegen, zu der auch effiziente Recherchestrategien gehören. Portale wie Recherchescout sind nicht die Lösung, sondern Teil des Problems.

Manfred Redelfs

Agenda 2018 beim Spiegel

Stellenabbau trifft bis zu 200 Beschäftigte

Nun auch der Spiegel. Wie viele Medienhäuser vor ihm, sucht jetzt selbst der Spiegel-Verlag sein Heil im Stellenabbau. Anfang Dezember bestätigten sich Meldungen, die zuvor in Mediendiensten zu lesen waren: Im Rahmen seiner Agenda 2018 will der Verlag im Mutterhaus 15 Millionen Euro einsparen und dafür rund 150 Vollzeit-Stellen abbauen. Von dieser Maßnahme sind mutmaßlich bis zu 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betroffen. Und betriebsbedingte Kündigungen hat die Unternehmensleitung ausdrücklich nicht ausgeschlossen.

Die Kritik an der Verlagsposition folgte auf dem Fuß. Der Bundesvorsitzende des DJV, Frank Überall, appellierte ebenso wie der DJV Hamburg nachdrücklich an die Spiegel-Geschäftsführung, auf betriebsbedingte Kündigungen zu verzichten. Der Spiegel sei wirtschaftlich stark genug, um seine soziale Verantwortung einzulösen. Auch vom Betriebsrat kommt Kritik. Vorsitzender Michael Fröhlingsdorf zur NORDSPITZE: „Wir sind erschreckt über das Ausmaß. Uns fehlen klare Strukturen und ein klares Ziel.“ Sparen allein, so Fröhlingsdorf, „ist kein Programm“.

Damit benennt der Betriebsratsvorsitzende ein zentrales Problem des Nachrichtenmagazins. Der Spiegel braucht ein verändertes Geschäftsmodell, neue Erlösfelder und ein neues Zusammenspiel von Print und Online. Das ist nicht neu, sondern hat schon Ex-Chefredakteur Wolfgang Büchner sowie den ehemaligen Geschäftsführer Ove Saffe beschäftigt. Beide konnten sich mit ihren Vorstellungen nicht durchsetzen und haben den Spiegel 2014

beziehungsweise 2015 verlassen. Über den Konflikt um das Konzept hat das Haus viel wertvolle Zeit verloren. Die Chefetage präsentiert nun einen massiven Abbauplan. Das Zukunftskonzept aber bleibt noch im Ungefähren. Elf von 15 im Haus entwickelten Konzepten sollen nach Angaben von Geschäftsführer Thomas Hass umgesetzt werden. Genaue Pläne und ein konkreter Personalbedarf scheinen jedoch noch nicht definiert zu sein. Betriebsratsvorsitzender Fröhlingsdorf: „Ich hätte mir gewünscht, dass erst neue Konzepte vorgelegt werden und dann die Personalplanung. Für neue Erlösfelder brauchen wir motivierte Mitarbeiter.“

Was sieht der Abbauplan genau vor? Etwa 100 Vollzeitstellen fallen im Verlag weg. Viele Aufgaben sollen in Zukunft von externen Dienstleistern erledigt werden. In der Redaktion – so ist zu hören – stehen etwa 35 Stellen und in der Dokumentation 14 Stellen auf der Streichungsliste. Besonders wird kritisiert, dass so gut wie gar keine Führungskräfte betroffen sein sollen. Vor Bekanntgabe der Maßnahme hatte der Betriebsrat mit der Geschäftsleitung ein Moratorium vereinbart. Danach sind betriebsbedingte Kündigungen bis einschließlich Mai 2016 ausgeschlossen. Betriebsrat Fröhlingsdorf: „Wir wollen die Zeit nutzen, um sozialverträgliche Lösungen zu finden und Alternativen zu entwickeln.“ Der DJV Hamburg leistet für seine Mitglieder beim Spiegel rechtliche Hilfe und hat dem Betriebsrat seine Unterstützung angeboten.

Stefan Endter



Foto: Stefan Endter

Spiegel-Betriebsratschef Michael Fröhlingsdorf vermisst ein klares Zukunftskonzept

Drei Fragen an...

Stephan Weichert, Professor für Journalismus und Kommunikationswissenschaft an der Hochschule Macromedia, Abteilungsleiter des Masterstudiengangs „Digital Journalism“ an der Hamburg Media School (HMS) und Herausgeber des Medienportals Vocer



Stephan Weichert

Foto: Jörg Müller

Die Print-Krise sorgt in allen Verlagen – nun auch beim Spiegel – für herbe Einschnitte, wir befinden uns inmitten eines radikalen medialen Wandels. Inwieweit bereitet die Hamburg Media School Journalisten auf diesen Wandel vor?

Journalistische Ausbildungsstätten müssen sich stärker als Innovationsschmieden begreifen, die den Medienunternehmen zur Seite stehen. Die praxisnahe Journalistenausbildung ist, wie der Beruf selbst, ständig in Bewegung. Die Aufbruchstimmung vermitteln wir seit drei Jahren an der HMS im berufsbegleitenden Masterstudiengang „Digital Journalism“, der festangestellte Redakteure und freie Journalisten auf die digitalen Chancen und Herausforderungen gezielt vorbereitet. Unsere Masterschool verbindet handwerkliches Know-how mit unternehmerischem Management-Denken und digitalem Hintergrundwissen.

Das von Ihnen geleitete HMS-Masterprogramm „Digital Journalism“ soll Journalisten fit für die Zukunft machen. Welche Instrumente geben Sie ihnen an die Hand, um jüngere Zielgruppen zu erreichen?

Unser Ziel ist, die Innovationsbereitschaft in den Redaktionen zu erhöhen und Talente besser zu fördern und weiterzubilden. Unser Curriculum konzentriert sich auf die tragende Rolle digitaler Technologien und neuer Erlösquellen. Unter den neuen Schlüsselkompetenzen verstehen wir auch, jüngere Zielgruppen mit journalistischen Angeboten anzusprechen. Beispielsweise haben wir beim Scoopcamp gemeinsam mit Verantwortlichen des Next Media Accelerators einen Hackathon veranstaltet, bei dem unsere Studierenden mit Kollegen von der Deutschen Welle Prototypen für

eine Millennial-App entwickeln und pitchten konnten. Gewonnen hat eine Gruppe, die nun in Gesprächen mit Verlagen ist, die ihren Prototypen umsetzen wollen. Genauso stelle ich mir praxisnahe Weiterbildung vor!

Viele Festangestellte haben ihre Jobs verloren, die Situation Freier wird immer schwieriger. Wie schätzen Sie die Aussichten junger Journalisten ein?

Ein Blick in die USA zeigt, dass wieder richtig groß in Journalismus investiert wird: Vox Media, Vice, Politico, Business Insider und andere erzielen Umsatzerlöse, von denen viele träumen. Ich glaube fest daran, dass sich journalistische Qualität in Deutschland langfristig durchsetzen wird. Der Wert des Journalismus bemisst sich nach wie vor daran, dass er eine kritische Öffentlichkeit schafft, weil er auf professionellen Standards fußt. Und momentan sehe ich dafür eher einen steigenden als einen nachlassenden Bedarf. Allerdings müssen zwei Fehler vermieden werden: Weitere Sparmaßnahmen führen zu unnötiger Frustration und Lethargie in den Redaktionen – das geht an die journalistische Grundsubstanz. Eine Teufelsspirale, deren Effekte sich in einigen Medienhäusern schon abzeichnen. Zweiter Fehler: Wer glaubt, dass es in der Ausbildung von Journalisten weiterhin darum gehen muss, hübsche Printreportagen oder Glossen zu schreiben, sollte den Beruf wechseln oder gar nicht erst ergreifen. Zugespielt formuliert: Kriegsentscheidend ist heute, dass Journalisten auf Basis der professionellen Qualitätsstandards wissen, wie sie mit Snapchat, Periscope und datenjournalistischen Tools umgehen, aber auch verstehen, wie sie eine Content-Marketing-Strategie entwickeln und umsetzen.

Die Fragen stellte Claudia Piuntek.

Bremen NEXT

Radio Bremen setzt auf Digitalradio

Vor fünf Jahren wurde das Programm als digitales Zusatzangebot des Senders Bremen Vier gestartet, nun läuft der Web-Channel unter dem eigenen Namen Bremen NEXT und präsentiert Videos, Audiobeiträge sowie Texte auf einer Website, in einer App, im Digitalradio und in den sozialen Netzwerken wie Facebook, Youtube, Instagram und Twitter. In Bremen NEXT läuft rund um die Uhr aktuelle Musik aus den Genres Rock, Pop, HipHop und Alternative für 14- bis 25-Jährige sowie auf die Zielgruppe

zugeschnittene Inhalte. Radio Bremen sieht großes Potential in dem digitalen Flanken-Programm: „Die Web-Channels sind Wiederverwertungs- und unmoderierte Schleifenprogramme, die es uns ermöglichen, Spezialsendungen auf Abruf anzubieten“, sagt Intendant Jan Metzger im Interview mit medienpolitik.net. „Hier können wir Dinge ausprobieren. Zudem kosten uns Web-Channels praktisch kein Geld und erfüllen so ihren kleinen Zweck.“

red

Lübecker Nachrichten

Einigung zur Altersteilzeit

DJV und Verdi haben sich mit der Geschäftsleitung von Lübecker Nachrichten und Ostsee-Zeitung auf tarifliche Regelungen zur Altersteilzeit geeinigt. Der Vertrag ist am 1. November in Kraft getreten und gilt auch für die 100-prozentigen Tochterfirmen. Die Verhandlungen über Standort- und Beschäftigungssicherung werden am 15. Januar 2016 in Lübeck aufgenommen. Wie berichtet, will der Madsack-Konzern in Lübeck und Rostock Redakteursstellen abbauen. Mehr Infos unter www.djv-sh.de.

Bettina Neitzel

Kieler Nachrichten beenden Pauschalisten-Verträge

Zum „offenen Gespräch“ hatte Christian Longardt, Chefredakteur der Kieler Nachrichten, die rund 25 als Pauschalisten beschäftigten Freien des Blattes eingeladen. Offen aber blieb am Ende nur eines: „Sollen wir Ihnen die Kündigungen zuschicken, oder wollen Sie sie gleich mitnehmen?“, fragte Longardt in die Runde. Die Schreiben an die Fest-Freien, die teilweise seit Jahrzehnten bei der Regionalzeitung beschäftigt sind, waren denkbar knapp gehalten: In einem Satz wird das Vertragsverhältnis einseitig für beendet erklärt, Gründe werden nicht genannt. Der DJV Schleswig-Holstein, der die Entwicklungen bei den Kieler Nachrichten seit Monaten eng begleitet, kritisiert diesen Umgang mit langjährigen Kolleginnen und Kollegen: „Auf dem Rücken der Pauschalisten zieht der Verlag – besser gesagt das Mutterhaus Madsack – seine Sparstrategie durch“, sagt Esther Geißlinger, Sprecherin der Freien im Landesverband. „Unter dem Strich stehen nur Verlierer: Die Leserschaft der KN, die auf Texte der Freien verzichten muss, die Festen in der Redaktion, die die Arbeit der Freien auffangen sollen, und natürlich die Freien, die sich nun neue Auftraggeber suchen müssen.“ Kritisch sieht auch Andreas Olbertz, im DJV SH für den Bereich Tageszeitungen zuständig, die Entwicklung: „Dies ist eine weitere Schwächung der Kieler Nachrichten, die zu Auflagenverlusten und damit mittelfristig zu einer immer größeren wirtschaftlichen Schiefelage führen wird.“ Der Madsack-Verlag, dessen größter Anteilseigner ausgerechnet die SPD-Medienholding DDVG ist, verkleinert flächendeckend die Redaktionen der von ihm aufgekauften Regionalzeitungen. In Kiel war es gelungen, Stellen abzubauen, ohne heutige Redakteurinnen und Redakteure zu entlassen. Sie sind aber angehalten, nur noch in geringem Umfang Text- und Foto-Aufträge an Freie zu vergeben. Damit können die bisher fest-frei Beschäftigten ihre vereinbarten Pauschalen nicht mehr erfüllen. Für viele steht nun die Frage im Raum, ob eine freie Mitarbeit ohne Pauschale noch existenzsichernd ist. Bei Redaktionsschluss stand nicht fest, ob Pauschalisten auf Weiterbeschäftigung und Festanstellung klagen.

red

12. Wissenswertes in Bremen: Raus aus der Nische

Forum für Wissenschaftsjournalismus in Zeiten von Krise und Spardiktat

Die 12. Wissenswertes, das Bremer Forum für Wissenschaftsjournalismus, stand im Zeichen von Medienkrise und Sparmaßnahmen. Beim WDR wird „Kopfbild“ eingestellt, „nano“ infrage gestellt und „W wie Wissen“ bleibt eine letzte Galgenfrist. Geringe Einschaltquoten machen es den Verantwortlichen leicht, ihre Pläne durchzusetzen. Besonders die Freien, die unter den Wissenschaftsjournalisten überproportional vertreten sind, bekommen die Veränderungen zu spüren. Die Frage „Wie zukunftsfähig ist die Branche?“ war denn auch ein Schwerpunkt der Konferenz. Spiegel, Focus und Die Zeit beweisen, dass Wissenschaftsgeschichten zu den beliebtesten Themen der Leser gehören.

Sein Ziel sei es, einmal im Monat mit einer Story aus seinem Ressort auf dem Titel der Wochenzeitung zu landen, sagte Andreas Sentker, Chef von Zeit Wissen. „Man muss offensiv nach vorn gehen und anbieten“, so seine Strategie, und „den Wettbewerb mit anderen Ressorts suchen.“ Raus aus der Nische, das wäre nach Ansicht von Helmut Riedl, Leiter der SWR-Wissenschaftsredaktion, auch für Hörfunk und Fernsehen

nötig. „Die Tagesschau mit 90 Redakteuren hat keinen, der speziell die Entwicklungen der Wissenschaft im Auge behält.“ Die „nano“-Mannschaft könne Angebote machen und Beiträge produzieren, nur dürfe das nicht an einer „das können wir selbst“-Haltung scheitern. Die Zukunft der Berufsgruppe liegt laut FAZ-Herausgeber Jürgen Kaube darin, aus der Wissenschaft auszubrechen und Themen zu bearbeiten wie: „Sind wir im Krieg?“ oder „Ist das Boot voll?“ Als alternative Finanzierungsform sehen immer mehr Experten das Stiftungsmodell. Markus Grill von Corrective.org in Berlin sucht Geldgeber, um seine Rechercheprojekte zu realisieren. Die Ergebnisse schickt er gratis an Partner-Redaktionen. Eine Praxis, die Holger Wormer von der TU Dortmund verteidigt: „Drittmittelfinanzierter Journalismus ist nicht anrüchiger als drittmittelfinanzierte Forschung“. Mit 493 Teilnehmern kamen diesmal 103 mehr als 2014 nach Magdeburg. Die 13. Wissenswertes findet vom 28. bis zum 30. November 2016 erneut in Bremen statt, 2017 dann wieder an einem anderen Ort. Bewerbungen von Städten sind ab sofort möglich.

Jörn Freyhagen



Ursel Hornig und Jan Gaede aus Bremen vertraten den DJV auf der Wissenswertes

Neuer Podcast

Clubgeflüster aus Bremen

„Ihre Frage ist das Blödeste, was man überhaupt fragen kann. Ich kann mit den ganzen Worten nichts anfangen!“ Das legendäre TV-Interview mit Klaus Kinski aus dem Jahre 1971 steht als Teaser auf der Homepage eines neuen Podcast, in dem Mitglieder des Bremer Presse-Clubs in Kneipenatmosphäre über die Königsdisziplin des Journalismus diskutieren: Was macht ein gutes Interview aus? Der Podcast „Clubgeflüster“ des Bremer Presse-Clubs widmet sich ab sofort regelmäßig Themen wie „Wege zum Journalismus“ oder „Der Einfluss von youtube“ und ist unter www.clubgefluster.de abrufbar.

fv

Zeitdokument

Porträt von Helmut Schmidt



Fotos: Holger Jacobs

Im Jahr 2007 traf der Fotograf und Journalist **Holger Jacobs** den im November verstorbenen ehemaligen Bundeskanzler und Zeit-Herausgeber Helmut Schmidt in dessen Hamburger Büro bei der Zeit – herausgekommen ist ein persönliches Porträt mit handgeschriebenem Text. Es ist eines von 30 Porträts aus Jacobs' Serie „Words“, die entstand, um dem Analphabetismus auf der Welt entgegenzuwirken.

Erst kürzlich gründete Jacobs das Online-Kulturmagazin kultur24-berlin.de, in dem er mit anderen Autoren über kulturelle Highlights in Berlin berichtet.

cp

Ich bin Mitglied im DJV, weil...



Foto: Studioline

...ein starker Rückhalt sowohl für Berufseinsteiger als auch für „alte Hasen“ unabdingbar ist. Und wir gemeinsam stark sind – für

guten Journalismus und eine faire Bezahlung.

Imke Schröder (30) ist Online-Redakteurin bei den Kieler Nachrichten.

Namen und Nachrichten

Foto: Christina Körte



Birte Lindlahr (48), stellvertretende Chefredakteurin von Beef, hat mit Chefredakteur Jan Spielhagen sowie Fotochefin

Monique Dressel und Art-Direktorin Katharina Mechow den Lead Award in Gold erhalten. Die jetzt zum Magazin des Jahres gekürte Zeitschrift erscheint seit 2009 bei Gruner + Jahr.

Foto: fww/h. Fritsch



Im Januar ist **Philipp Dudek (38)** bei der fww Medien GmbH zum Ressortleiter Online zum Chefredakteur Digital aufgestiegen, einem neu geschaffenen Posten. Dudek hat zuvor für die taz Nord und als CvD bei der Hamburger Morgenpost gearbeitet.

Foto: J. Corbeau



Birger Hamann (37), bislang Sportredakteur bei Spiegel Online, hat zum Jahresbeginn zum Stader und Buxtehuder Tageblatt

gewechselt. Dort wird er als Chef vom Dienst sowohl für die Tageszeitung als auch für den Ausbau und die Weiterentwicklung des Digitalbereichs verantwortlich sein. Beim Tageblatt hatte Hamann volontiert und war anschließend Lokalredakteur. 2010 ging er zu Spiegel Online nach Hamburg.

Foto: privat



Christoph Munk (69), bis 2011 Leiter der Kulturredaktion bei den Kieler Nachrichten, hat zusammen mit dem freien Journalisten und Autor

Hannes Hansen einen „Kulturblog für Kiel“ gegründet. „hansen & munk“ ist seit September 2015 unter www.hansen-munk.de online und als Ergänzung zur Kultur-Berichterstattung in Tageszeitungen, Rundfunk und Fernsehen in Schleswig-Holstein und Hamburg gedacht. Zusammen mit dem freien Journalisten, Blogger und Autor Jörg Meyer wollen Hansen und Munk „fachkundig zu aktuellen Ereignissen Stellung nehmen, Haltung zeigen und Kritik im besten Sinne üben: Streitbar und meinungsfreudig, sachlich und klar, fachkundig, aber subjektiv“.

Foto: Stefan Kerbel



Thomas Philipp Reiter (47), Hamburger Journalist in Brüssel, hat mit seinem zwischen Berlin und Hamburg pendelnden

Kollegen **Egon Huschitt (38)**, der unter anderem den Nachrichtendienst „Hamburger Tagesjournal“ betreibt, das „Medienhaus Brüssel“ gegründet. Für medienhaus.be werden deutschsprachige Beiträge aus und über Brüssel und Belgien produziert, unter anderem eine europapolitische Fernseh-

sendung aus dem Europäischen Parlament (www.tp.rtv.eu). In Schleswig-Holstein war Reiter als Wahlkampfberater bei den Kommunalwahlen aktiv, in Brüssel vertritt er die Hamburger PR-Agentur Raikesehwertner.

Foto: Bernd Ebsen



Anlässlich des 85. Geburtstages von Armin Mueller-Stahl im Dezember hat der Hamburger Journalist und Autor **Volker Skierka (63)**

eine Biografie über den Schauspieler, Maler und Musiker veröffentlicht. Skierka arbeitet als freier Autor für Die Zeit, Stern, Spiegel, Deutschlandradio und NDR.

Foto: D. Wiese



Die Hamburger Journalistin **Deborah Weinbuch (36)**, seit 2012 als Redakteurin in der Bauer Media Group tätig, ist im November zur

Ressortleiterin Ernährung und Service aufgestiegen. In dieser Position ist sie für die Zeitschriften Laura und Alles für die Frau verantwortlich.

Foto: meinkreis-pi.de



Seit Oktober 2015 gibt es für den Kreis Pinneberg ein neues Newsportal. Unter www.meinkreis-pi.de erfahren Nutzer Interessantes aus und über den Kreis Pinneberg sowie angrenzende Städte, Kreise und Gemeinden wie Hamburg, Steinburg oder Segeberg. Das neue Portal ist ein Produkt der TVR-News Network e.K., einer TV-Newsagentur mit Sitz in Schenefeld. Chefredakteur ist **Jörg Wernien (55)**, der u.a. für Radio Hamburg, Sat.1, Pro7 News, RTC TV News und Bild.de gearbeitet hat und sich 2003 mit dem TVR-News Network selbstständig gemacht hat.

Foto: Svenja Wiese



Der auf maritime Themen spezialisierte Journalist und Buchautor **Eigel Wiese (68)** hat im Koehler Verlag sein neues Buch mit dem Titel „Blankenese – Seefahrer, Schmuggler und Lotsen“ veröffentlicht. Es zeigt aktuelle und historische Fotos vom Elbufer. Als Journalist veröffentlicht Wiese in Fachzeitschriften, aber auch im Hamburger Abendblatt und bei Spiegel Online.

Foto: Eric Thevenet



Robert Kiendl (40) ist nach fünf Jahren als Hörfunk-Korrespondent im ARD-Hauptstadtstudio ins Mutterhaus von Radio Bremen zurückgekehrt und ist dort seit November Wortchef beim Sender Bremen Eins. In Berlin hatte der Hörfunk-Journalist für die Anstalten der ARD über den demokratischen Kampf zwischen Regierung und

Opposition berichtet. Zuvor war Kiendl unter anderem Junior-Korrespondent in Washington.

Foto: privat



Johannes Bruggaier (38), zuletzt Leiter Kultur der Mediengruppe Kreiszeitung in Syke, trägt seit Beginn des Jahres 2016 die Verantwortung für das Feuilleton im Medienhaus der

Südkurier GmbH in Konstanz. Bruggaier wurde in Athen geboren, studierte Germanistik und Kulturwissenschaft und promovierte mit einer Arbeit über Theaterinszenierungen der Gegenwart. Zuletzt wurde er 2012 für den Theodor-Wolff-Preis nominiert und 2010 mit dem Axel-Springer-Preis ausgezeichnet.

Foto: EWSN



Matthias Dose (33), ehemals Projekt-Manager für Local Commerce bei der Nordwest-Zeitung in Bremerhaven, ist zum 1.

Oktober 2015 zur Bremer Fullservice-Agentur eMedienservice Nord in den Bereich Creative Consulting gewechselt.

Foto: privat



Die freie Journalistin und Autorin des „Bremer Kinderlexikons“ **Suse Lübker (53)** hat eine Stelle als PR- und Pressereferentin

für das Projekt „Perspektive Wiedereinstieg“ angetreten. Das Förderprogramm des Europäischen Sozialfonds für Deutschland unterstützt Frauen und Männer, die nach der Familienzeit in den Beruf zurückkehren möchten.

Foto: privat



Justus Wilhelm (33) wurde in der Kategorie Video mit dem zweiten Preis des Kausa-Medienpreises des Bundesministeriums für

Bildung und Forschung ausgezeichnet. Sein Beitrag „325 Hood Training“ über einen Bremer Jugendarbeiter aus Kasachstan wurde von Radio Bremen veröffentlicht. Wilhelm hat als Freier für taz, Lettre International, dpa Moskau und das ARD-Hauptstadtstudio gearbeitet. Aktuell ist er Redakteur beim Nordwestradio von Radio Bremen.

Foto: privat



Zum Jahresbeginn ist **Philipp Jaklin (41)**, bisher Online-Redakteur bei der FAZ, als Ressortleiter Wirtschaft zum Weser-Kurier

nach Bremen gewechselt. Jaklin hat in Berlin und London Politik und Wirtschaft studiert und bei der Financial Times Deutschland volontiert. Seit Beginn des Jahres 2014 war er bei faz.net tätig.



So arbeiten politische Pressesprecher

„Man muss wissen, wann man die Klappe zu halten hat“

Pressesprecher in der Politik erfüllen ein komplexes Aufgabengeflecht als Sprachrohr, Vermittler und Informant. Wer vom Journalismus kommt, empfindet dieses Berufsfeld auch als Einschränkung – wer in der Öffentlichkeitsarbeit Karriere gemacht hat, erlebt Journalisten und ihre Arbeit oft als Angriff. Was alle Sprecher gemein haben: Der zunehmende Druck in Redaktionen macht es schwerer, komplexe Politik angemessen darzustellen. Die NORDSPITZE stellt einige politische Pressesprecher aus Bremen, Hamburg und Schleswig-Holstein vor.

Über 20 Jahre galt sie als eine der scharfzünftigsten und meinungsstärksten Kulturjournalistinnen Bremens. Vor einem Jahr dann der Paukenschlag: Alexandra Albrecht, Redakteurin beim Flaggschiff Weser-Kurier, wechselte „auf die andere Seite“, kündigte ihren Posten im Bremer Pressehaus und wurde überraschend Sprecherin der Bremer Staatsrätin für Kultur, Carmen Emigholz. „Seit einem Jahr arbeite ich nun in dieser Behörde, und ich habe es nicht bereut“, sagt die 51-jährige Albrecht in ihrem Büro am Bremer Altenwall mit Blick auf Kunsthalle, Wall und Weser. „Diese Entscheidung war reiflich überlegt. Ich wollte nach so vielen Jahren Weser-Kurier eine neue berufliche Herausforderung.“

Rezensierte Alexandra Albrecht zuvor Performances am Theater, kommentierte die Versteigerung staatlichen Kunstbesitzes oder befragte den Kunsthallen-Direktor zum strukturellen Defizit seines Hauses, schreibt

sie nun Pressemitteilungen über Besucherzahlen im Bremer Übersee-Museum, organisiert Interview-Termine mit dem Radio Bremen-Nachrichtenformat „buten un binnen“ oder beantwortet Presseanfragen zum neuen Sparplan der Weserburg, einem umstrittenen Museum für moderne Kunst am Weserufer. „Ich gebe zu, die Umstellung

Foto: Carsten Kling



„Wenn ich nicht hinter der Politik der Kulturstaatsrätin stehen würde, könnte ich den Job nicht machen. Identifikation mit den Inhalten steht für mich ganz oben.“

Alexandra Albrecht, Pressesprecherin des Senators für Kultur, Bremen

war nicht leicht. Wenn man vom Journalismus kommt, muss man diese Tätigkeit regelrecht erlernen“, erzählt die Pressesprecherin, die ihre Laufbahn vor 23 Jahren als Freie beim Weser-Kurier begann. „War ich früher hauptsächlich mit Rezensionen, also Meinungstexten, beschäftigt, fragt mich heute kaum noch jemand nach meiner Meinung. Ich bin das Sprachrohr für andere, muss mich als Person sehr zurücknehmen.“

Dass sie als Journalistin ins Sprecherinnenamt gekommen sei, bringe keine Nachteile für den Job, findet Alexandra Albrecht. „Eigentlich gibt es nur Vorteile, zum Beispiel, dass ich sehr gute Kontakte in die Medien- und Kulturszene Bremens habe und weiß, wie der Arbeitsalltag von Journalisten abläuft.“ Aus geänderter Perspektive beobachtet die Pressesprecherin heute, was sie als Journalistin hautnah miterleben musste: „Die Arbeitsbelastung in den Redaktionen hat massiv zugenommen.“

Da ist es auch als Pressesprecherin manchmal unbefriedigend, wenn man häufig mit Praktikanten oder Volontären zu tun hat, die noch nicht über ausreichend Erfahrung und Hintergrundwissen verfügen.“ Der wirtschaftliche Druck in den Verlagen und Redaktionen mache es so auch für Sprecher immer schwieriger, Informationen in die Öffentlichkeit zu tragen. „Trotzdem ist es für mich als ausgebildete Journalistin natürlich sehr spannend direkt mitzuverfolgen, wie Kulturpolitik und Behörden arbeiten. Was ich früher vielleicht nur kommentiert habe, bekomme ich nun ungefiltert mit.“ Zum Beispiel als die Bremer Kulturbehörde im November einen heiß ersehnten Finanzierungsplan für die Weserburg vorlegte.

Foto: Finanzbehörde Hamburg



„Politikern würde ich manchmal etwas weniger Vorsicht und etwas mehr Mut gegenüber einer erwarteten Reaktion der öffentlichen Meinung empfehlen.“

Daniel Stricker, Pressesprecher der Finanzbehörde, Hamburg

Bereits seit sieben Jahren ist der 36-jährige Daniel Stricker Sprecher der Finanzbehörde in Hamburg. Der Politikwissenschaftler war zuvor im Ministerium für Wirtschaft des Landes Brandenburg tätig, zuletzt als persönlicher Referent des Wirtschaftsministers. Immer wieder ärgert sich Stricker über Artikel mit klar formulierten Vorwürfen. „Man wurde zuvor nicht gefragt, und der Vorwurf bleibt dementsprechend unwidersprochen. Das ist journalistisch nicht korrekt, passiert aber leider immer wieder“, sagt Stricker, der sich von Medienvertretern mehr Eigenrecherche in öffentlich zugänglichen Quellen wünscht, bevor sie sich eigentlich bekannte Sachverhalte von Pressesprechern immer wieder aufs Neue erklären lassen. „Als politischer Sprecher ist man bei neun von zehn Anfragen erst einmal in einer defensiven Position. Die größte Herausforderung meines Jobs ist es, Verständnis für manchmal schwer nachvollziehbares, aber rechtlich einwandfreies

Foto: privat



„In meinem Job geht es darum, Inhalte schnell und allgemeinverständlich auf den Kern zu reduzieren. Und den Mut zu haben, nicht alles und jeden zu kommentieren.“

Thomas Schunck, Pressesprecher des Ministeriums für Schule und Berufsbildung, Schleswig-Holstein

Verwaltungshandeln zu erreichen.“ Stricker setzt auch auf neue Formen der Kommunikation, äußert sich unter anderem über Twitter: „Die Erfahrungen sind bislang recht positiv – eignet Twitter sich doch, um niedrigschwellig Botschaften zu veröffentlichen, für die eine eigene Pressemitteilung oder Pressekonferenz zu viel wären.“

Die heutige Mediennutzung über Social Media und die gleichzeitige Entwicklung in den Verlagen mache das Pressesprecher-Geschäft schneller und „nicht immer tiefgründiger“, findet Thomas Schunck, Sprecher der schleswig-holsteinischen Bildungsministerin Britta Ernst. „Zu oft wird meines Erachtens allein die tagesaktuelle Sau gesucht, die man durchs Dorf jagen möchte. Aber die Zusammenhänge in dieser Gesellschaft werden immer komplizierter, wofür man eigentlich mehr Recherchezeit bräuchte, die die meisten Medienhäuser nicht mehr gewähren.“ Es finde eine Abwertung der inhaltlichen Arbeit von Redakteuren statt. Der 60-jährige Schunck muss es wissen, war er doch vor seinem Einstieg im Bildungsministerium im Dezember 2010 viele Jahre Redakteur und Reporter unter anderem beim Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlag und zuletzt Chefredakteur bei der Schweriner Volkszeitung. Aktuell steht auch für den Pressesprecher im Bildungsministerium im Zentrum der Arbeit das Flüchtlingsthema, konkret zum Beispiel die Organisation von früher Sprachförderung in den Deutsch als Fremdsprache-Zentren Schleswig-Holsteins. „Da stehen wir gut da, weil diese Zentren in Schleswig-Holstein schon früh aufgebaut wurden“, sagt Schunck. „Unsere Chefs erwarten von uns Sprechern auch ehrliches Feedback, hier und dort Feinstellungen, und wir müssen darauf achten, dass sie authentisch bleiben.“

Foto: privat



„Im Verhältnis zu den Journalisten lege ich besonderen Wert auf Vertrauen, einen

fairen Umgang und auf Unvoreingenommenheit.“

Frank Lindscheid, Sprecher im Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung in Schleswig-Holstein

Auch Frank Lindscheid, Pressesprecher Wissenschaft im Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung in Schleswig-Holstein, bemerkt einen zunehmenden medialen Hang zu „Scheinskandalisierung und oberflächlicher Recherche“, erwartet aber auch von den Politikern „mehr Verständnis für die heutige Arbeitsweise und den Blickwinkel der Medien“. Der 50-jährige



Foto: Victoria Buschmann

„Das höchste Gut, das ich habe, ist meine Glaubwürdigkeit. Die Journalisten-Kollegen

erwarten, dass ich ehrlich zu ihnen bin, und das gilt umgekehrt genauso.“

Andre Städler, Sprecher des Senats, Bremen

Lindscheid ist noch Neuling in seinem Fach, hat vor seinem 2015 angetretenen Sprecheramt 25 Jahre als Journalist gearbeitet. „Sprecher müssen heute aktiver Kommunikationsziele anvisieren, eine breitere Palette an Kanälen bedienen und nicht vorrangig reagieren.“

Seit August 2015 ist Andre Städler neuer Sprecher des Bremer Senats – ein Beruf, den man mögen sollte, betont der 49-Jährige: „Morgens weiß man nicht, was einen den Tag über so beschäftigen wird, und es ist alles andere als ein Nine-to-Five-Job“, sagt Städler. „Aber ich persönlich mag die Vielfalt der Themen und habe im Laufe der Jahre auch gelernt damit umzugehen, dass einem ständig Termine im Nacken sitzen.“ Zuvor war Städler viele Jahre Sprecher der Bremer SPD-Fraktion und ist „immer ganz gut damit gefahren, die Dinge so zu nehmen, wie sie gerade kommen“. Gibt es einen Konflikt mit einem Journalisten, klärt Städler das von Mensch zu Mensch. „In der Regel steht das dann nicht in der Zeitung.“ Aktuell sind terroristische Anschläge ein heißes Eisen, zuletzt hat Bremen deshalb den Polizei-Etat aufgestockt. „Die Terrorgefahr ist real, und man darf das nicht verharmlosen“, sagt Senatssprecher Städler. „Man muss aber auch jenen entgegentreten, die versuchen, politisch Kapital daraus zu schlagen, und bewusst Ängste schüren.“

Für den Job eines Pressesprechers müsse man in erster Linie ein Vertrauensverhältnis zum Vorgesetzten haben, findet Alexandra Albrecht in Bremen: „Die Chemie muss schon stimmen, weil man viel hinter den Kulissen der Politik erfährt und auch wissen muss, wann man die Klappe zu halten hat.“ Der Weg zurück in den Journalismus ist für die Liebhaberin moderner Tanzkunst übrigens „nicht ausgeschlossen“. Seit ihrem Abschied vom Weser-Kurier schreibt sie für die FAZ Tanzkritiken. „Es bereitet mir große Freude, dass ich so noch journalistisch arbeiten kann“, sagt Albrecht. „Natürlich musste ich mir das von der Bremer Kulturbehörde genehmigen lassen – was aber kein Problem war.“

Florian Vollmers

Quereinsteiger Stevan Paul

Schreibender Kulinariker



Foto: Daniela Haug

In seinem Genre passt der Begriff „Hans Dampf in allen Gassen“ ganz besonders: Stevan Paul schreibt für Zeitungen und Zeitschriften über Essen, verfasst Kochbücher, bloggt Autobiografisches und veredelt als Food-Stylist Speisen optisch. Dabei ist er als Journalist Quereinsteiger: Der gebürtige Ravensburger lernte in seiner Heimatstadt beim Sternekoch Henri Bouley und arbeitete dann fünf Jahre in deutschen Spitzenhäusern. Vor 15 Jahren wechselte er von der Küchentheke zum Schreibtisch und wurde mit Umweg übers Bloggen zum gefragten Autor.

Stevan, wir kennen uns seit dem Blogger-Treffen WordCamp 2008, deswegen sollten wir auch hier beim „du“ bleiben. Wie würdest du dich selbst beschreiben?

Also, ich bezeichne mich als Kulinariker, um eine Schublade zu finden für alles, was ich tue. Neben dem Schreiben arbeite ich auch in meinem alten Beruf als Food-Stylist, aber immer weniger.

Dein noch älterer Beruf ist ja Koch. Du hast von 1990 bis 1995 in führenden Häusern der deutschen Gastronomie gearbeitet. Wie bist du dann in die Medienbranche übergewechselt?

Ich sage immer: 1995 gelang mir die Flucht, weil das Kochen zwar ein schöner Beruf ist, aber es ist nicht nur mit erheblichen Anstrengungen verbunden, sondern zu dieser Zeit war auch der Ton in der Küche sehr unbehaglich. Da habe ich mich immer

gewundert, wie Leute so was Schönes auf Teller bringen können, die gleichzeitig fürchterliche Grobiane sind. Ich hab da nicht reingepasst. So bin ich zu Essen & Trinken gekommen.

Damals aber noch nicht als Autor?

Ich habe ganz klein als Praktikant in der Versuchsküche angefangen und da erst mal Rezepte nachgekocht auf Gelinggarantie. Damals bekamen auch die Mitarbeiter in der Versuchsküche einen Redakteursvertrag. Der war richtig knorke; es war aber nicht vorgesehen, dass einer der Köche plötzlich Lust hat zu schreiben. In der Redaktion hatten die Oldies – das darf man ruhig sagen, die sind jetzt auch alle im Ruhestand – nicht mehr viel Lust rauszufahren, auf Pressereisen zu gehen, Geschichten zu erjagen. Da haben sie immer uns, die Jugend, geschickt, wofür ich sehr dankbar bin. Aber am Ende durfte

man dann nicht drüber schreiben, weil: „Schuster, bleib bei deinen Leisten, wieso will denn der Koch schreiben?“ Ich bin dann auch tatsächlich aus diesem Grund 2000 ausgeschieden, weil ich dachte: Mensch, wenn man mich hier nicht lässt, dann muss ich's selbst versuchen.

Wann hat der Koch denn gewusst, dass er schreiben kann?

Journalist werden, das war ein Berufswunsch seit meiner Kindheit. Ich habe mit Begeisterung die Serie „Lou Grant“ geguckt, und seit dieser Zeit war da dieser Wunsch. Ich hab auch immer privat geschrieben, später auf Poetry-Slams und Lesebühnen, da eben literarisch. Tatsächlich ging es dann auch nach Essen & Trinken mit dem Schreiben bei mir noch nicht los, denn die Situation blieb die: Ein unbekannter Koch, wer will den buchen? Für mich war der

Schlüssel, der sich umdrehte, 2009 der erste Erzählband „Monsieur, der Hummer und ich“. Da riefen plötzlich Redaktionen an und sagten: „Oh, kannst du über Essen schreiben, und kannst du vielleicht so schreiben, wie du's in deinem Buch getan hast?“

Vom Schreiben wollen bis zum tatsächlichen Schreiben kann es ein großer Schritt sein. Wann hast du dich zum ersten Mal hingewetzt und etwas geschrieben, bei dem du das Vertrauen hattest, es veröffentlichen zu können?

2006. Ich hatte das große Glück, mich beim Internet-Schreibprojekt „Wir höflichen Paparazzi“ ausprobieren zu dürfen, diesem legendären Forum. Da wurden deine Texte beurteilt, da gab es eine Streitkultur, das war alles superinteressant.

Kannst du dich noch an den ersten veröffentlichten Text erinnern?

„Ich bekochte Wolfram Siebeck“. Ich saß damals vorm Rechner und guckte, was passiert jetzt. Mag das jemand, findet das jemand interessant? Ich hatte das große Glück, dass das gleich eine Menge Leute mochten, und das hat mich sehr ermutigt.

Feilst du stark an deinen feinen Formulierungen, oder fließt das einfach?

Erstmal fließt's, und bis heute schlafe ich immer 'ne Nacht drüber. Es gibt keinen Text, den ich nicht einmal überschlafen habe. Und dann beginnt der Bastelkram. Danach gebe ich alles noch in ein Lektorat.

Aber das Bloggen war O-Ton Stevan Paul? Bloggen ist Bloggen. Das darf auch Rechtsschreibfehler haben, und da darf man auch mal Kommas nach Gefühl setzen. Das ist für mich schon noch der Unterschied. Bloggen war immer schon freier, einfach „wusch“ und raus, sehr schön.

Hat dir der erste Siebeck-Text schon die nötige Bestätigung gegeben, oder gab es später noch andere „Meilensteine“, die dir gezeigt haben, dass du auf dem richtigen Weg bist? Nein, bis heute ist Selbstzweifel mein ständiger Begleiter. Ich leide wie ein Hund, wenn ich was rausgebe und nicht weiß, wie das ankommt. Selbstzweifel ist ein irre starkes Motiv bei mir, ich bin nie sicher, nie zufrieden und freu mich dann aber auch ehrlich und aufrichtig über den Applaus, über den Erfolg.

Je wichtiger das Internet wird, desto stärker wird Journalisten geraten, zu Selbstmarketingzwecken unter anderem ein Blog anzulegen. Empfiehst du das Kollegen ebenfalls? Ja, unbedingt, und zwar uneingeschränkt. Ich empfehle sowieso den meisten, ein Blog anzulegen. Das ist so spannend; das ist



Das nächste Werk von Stevan Paul, „Open Air – Das Festival- & Camping-Kochbuch“, erscheint im Februar

eine so schöne Form, sich mitzuteilen. Und beim Journalisten sind Social Media generell für die Akquise hilfreich. Für mich selbst ist es oft so: Ich leide enorm unter dieser Beschränkung auf Zeichenzahlen. Diese Verknappung hat mir beim Schreiben zwar sehr geholfen, aber ich glaube, gerade in der Kulinarik braucht es auch mal den ganz großen Schwung, ein paar Adjektive mehr, ein bisschen Zeit, eine Geschichte auch zu erzählen. Und die nehme ich mir im Blog. Meine Blogbeiträge sind manchmal echt unverschämt lang. Die Leute müssen sich das wirklich zu Gemüte führen wollen, aber das ist so in Ordnung.

„Selbstzweifel ist mein ständiger Begleiter“

Du siehst ja Social Media nicht als Pflichtübung fürs Selbstmarketing...

Stimmt, es macht mir tierisch Spaß. Und das mit dem Selbstmarketing hat auch seine Grenzen, darum musst du immer Inhalte bieten. Ich habe zum Beispiel meine privat bezahlte Japanreise nicht an Zeitungen oder ein Magazin verkauft, sondern die gab es exklusiv als Sechsteiler mit Fotos in meinem Blog nutriculinary.com. Diese Ausgewogenheit muss sein. Ich kann nicht nur dauernd im Blog meine Bücher hochhalten, sondern ich muss immer gucken, dass die Leute auch einen Mehrwert haben, wenn sie meinen Blog besuchen.

Da hast du dich also gegen das Geld und für dein Blog entschieden?

Japan war für mich so beseelend und so nah, dass ich das kaum mit Abstand schreiben konnte und dann einfach gesagt habe: Dann geb' ich's lieber pur raus und nehme

diese ganzen Emotionen mit, die ich mir als Journalist vielleicht an der einen oder anderen Stelle hätte ein bisschen glatter bügeln müssen.

Bist du durchs Bloggen an Aufträge gekommen, die du sonst nicht erhalten hättest?

Das ist ganz interessant, denn meine Gratisausgabe Japan war im Grunde der Impuls dafür, dass ich ein paar Monate später nach Australien reisen und dort eine Reportage machen durfte.

Was für Erinnerungen hast du an deine Zeit bei Gruner + Jahr, wenn du sie mit der heutigen Selbstständigkeit vergleichst? Es war die Insel der Glückseligen, unglaublich! Ich habe viel weniger gearbeitet als heute, ich habe jetzt einen ganz anderen Output. In einem Heft lag meine Aufgabe damals in der Betreuung

von sechs, maximal zwölf Rezepten. Sechs Rezepte mache ich heute an einem Tag, am zweiten Tag schreibe ich darüber.

Deutschland galt ja lange Zeit nicht unbedingt als das genussfreudigste Land. Wenn man sich modernere Koch- und Esszeitschriften wie *Effilee* anschaut, scheint sich das geändert zu haben. Hältst du das für einen echten Wandel, oder tauen sich die Leute insgeheim weiter zu Hause die Fischstäbchen auf, die sie mit Maggi pimpen? Ich glaube, es gibt beides. Aber grundsätzlich stelle ich schon ein gesteigertes Interesse an Qualität fest, und an Geschichte: Woher kommt mein Fleisch? Das ist doch deutlich zu spüren. Craft-Bier, Street-Food und die neue Kaffeeszene sind drei Trends, die aus dem gleichen Geist geboren sind: „Wir haben euren Industriekram satt, wir machen das jetzt selbst, und wir machen es besser.“

Was kommt als nächstes?

Ich sitze an einem Roman. Die Hälfte ist fertig, in diesem Winter soll er finalisiert werden. Er erscheint dann im Herbst wieder im Mairisch Verlag. Ich war in den letzten zwei Jahren sehr fleißig, habe viel gearbeitet und gönne mir jetzt tatsächlich eine Auszeit, um den Roman zu Ende zu bringen.

Ein Roman ist ja etwas wirklich Neues für dich. Sind die Selbstzweifel da größer als bei der journalistischen Arbeit?

Enorm! Ich beobachte mich gerade selber, mit welcher Selbstverständlichkeit ich dir das hier erzähle. In Wirklichkeit bin ich natürlich in Panik aufgelöst, was in den nächsten Wochen und Monaten passieren wird.

Das Gespräch führte Peter Jebesen.

Reich an Solutions, arm an Sehnsucht World Publishing Expo verbreitet Nüchternheit



Foto: Deike Uhtenwoldt

Steps und Solutions auf der World Publishing Expo

Innovative, wasserlose Drucktechnik, neueste Software und Formate – schön und gut, aber wo bleibt der Mensch? Die World Publishing Expo nennt sich die weltgrößte Fachmesse für Zeitungen und Nachrichtenmedien, sie wird seit 45 Jahren vom Zeitungsweltverband WAN-IFRA organisiert und war 2015 zum dritten Mal in Hamburg zu Gast. „Nach dem großen Erfolg von 2010 mit mehr als 10.000 Besuchern“, verbreitete der Weltverband im Vorwege. Am dritten Messttag wollen sich keine Erfolgsgefühle einstellen. Ich wandere durch leere Gänge, vorbei an Ständen, die „Publishing Solutions, Workflow und High Performance“ versprechen und deren Personal Nüchternheit ausstrahlt. Immerhin ein bekanntes Gesicht treffe ich am Stand des DJV Hamburg. Einige gute Gespräche habe sie schon geführt, so Renata Green. „Aber es zieht sich!“ Mich zieht es zum „Media Innovation Day“ und der Frage, wie sich im digitalen Zeitalter noch mit Journalismus Geld verdienen lässt. Mit Spezialisierung, Weiterbildung und dem Mut zum Experiment, so der New Yorker Journalismus-Professor Jeremy Caplan. Was aber, wenn die Menschen das Experiment nicht honorieren? „Weiter machen, optimistisch bleiben“, hat sich Georg Dahm vorgenommen. Er ist Mitgründer des App-basierten Wissenschaftsmagazins Substanz, das jetzt nach neuen Geldgebern sucht. „Wir haben eine Menge gelernt.“

Deike Uhtenwoldt

Mexikanische Reporterin Gespräch über Pressefreiheit

Ein erschütternder Bericht über die Lage der Pressefreiheit in Mexiko stand im Mittelpunkt einer Veranstaltung des Instituto Cervantes in Hamburg, die von Amnesty International und dem DJV unterstützt wurde. Die mexikanische Reporterin Marcela Turati berichtete, dass Gewalt und Tod realer Alltag für Journalistinnen und Journalisten seien. Sie würden nicht nur darüber berichten, sondern seien selbst immer häufiger Opfer. Turati schilderte, wie Journalisten in ihrer Arbeit sowohl von Drogenkartellen als auch durch staatliche Institutionen tyrannisiert werden. Mit Turati und Moderator Peter Burghardt diskutierten Christian Mihr (Reporter ohne Grenzen) und Stefan Endter (DJV Hamburg).

red

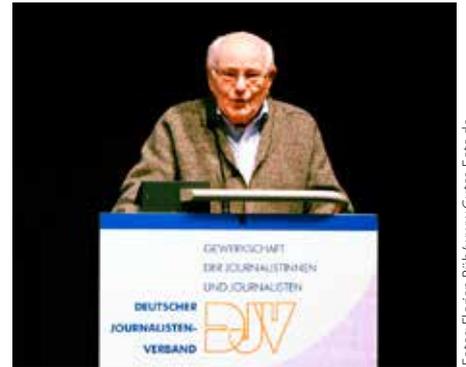
Bundesverbandstag in Fulda

Delegierten-Limit, U40-Quote: Mehrheit für zwei Nordanträge

Erst ein wenig Aufregung, dann konstruktive Arbeit: So lässt sich der Verlauf des DJV-Bundesverbandstages Anfang November in Fulda zusammenfassen. Technische Probleme mit den Abstimmungsgeräten sorgten bei der Wahl des neuen Bundesvorstandes zunächst für ein wenig Verwirrung. Nach dem Wechsel zu analogen Stimmzetteln gab es aber klare Ergebnisse. In einem sehr fair gehaltenen Wettbewerb um den Bundesvorsitz setzte sich Frank Überall gegen Alexander Fritsch durch. Neben den Wahlen trafen die Delegierten auch wichtige Sachentscheidungen. Wie von der Strukturkommission vorgeschlagen, wird die Zahl der Delegierten des Bundesverbandstages von 260 auf 200 reduziert. Auch die Jungen im DJV hatten Erfolg. In der Satzung ist künftig eine Quote für die unter 40-Jährigen verankert. Angela Ölscher (DJV Hamburg, Bundesfachausschuss Junge): „Besonders froh bin ich darüber, dass sich ebenso viele über wie unter 40-Jährige für die Quote eingesetzt haben. Das zeigt, dass sich keine Altersgruppe

benachteiligt fühlt.“ Beide Anträge waren aus dem Norden gestellt und unterstützt worden. Auch das Tagungspräsidium kam mit Mechthild Mäsker (Schleswig-Holstein), Christiane Eickmann und Andreas Listing (beide Niedersachsen) aus dem Norden.

Stefan Endter



Ehrenmitglied Gerhard Jirjahlke sprach für die U40-Quote

Fotos: Florian Büth/www.Gutes-Foto.de

Drei Fragen an den neuen Bundesvorsitzenden

Professor Überall, Journalisten und Journalismus unter Druck – warum ist der DJV heute noch wichtig?

Gerade weil unsere Branche unter Druck steht, ist eine starke solidarische Gemeinschaft wie der DJV wichtig! Gelebte Solidarität drückt sich nicht alleine in „Gefällt mir“-Klicks im Internet aus. Als Gewerkschaft und Berufsverband sind wir das wahre „soziale Netzwerk“. Wir mischen uns ein, und damit haben wir auch die Chance, politische wie gesellschaftliche Veränderungen mitzugestalten.

Vorratsdatenspeicherung, Ermittlungen gegen netzpolitik.org, Übergriffe gegen Journalisten und mangelnder Schutz durch Polizei und Justiz – ist die Pressefreiheit in der Politik noch gut aufgehoben?

Meine Zweifel daran wachsen, und deshalb müssen wir auf unsere Situation aufmerksam machen. Ich habe bewusst meine Amtszeit inhaltlich damit begonnen, auf die rechts-extremen Übergriffe hinzuweisen. Zunächst versuche ich nun hinter den Kulissen mit Politikerinnen und Politikern ins Gespräch zu kommen, um deren schlimmste Angriffe auf die Pressefreiheit abzuwehren. Sollte das nicht zum Erfolg führen, werden wir über öffentliche Kritik und Aktionen nachdenken müssen.

Stichwort Reform des Urhebervertragsrechtes – was erwartet der DJV vom Gesetzgeber?

Der Bundesjustizminister hat einen Entwurf vorgestellt, der die Situation der Urheber spürbar verbessert, wenn daraus ein neues Gesetz wird. So ist etwa vorgesehen, dass die gemeinsamen Vergütungsregeln für Zeitungsfreie nicht durch Individualverträge unterlaufen werden dürfen. Zweiter wichtiger Punkt: Es soll ein Verbandsklagerecht eingeführt werden. Dann kann der DJV endlich die Medienunternehmen vor Gericht bringen, die sich um die Vergütungsregeln nicht scheren. Bisher können nur die direkt betroffenen Freien klagen. Aus Angst vor Verlust des Auftraggebers tun das aber die wenigsten von ihnen. Wir wünschen uns vom Gesetzgeber, dass die Reform kommt, und zwar schnell.

Die Fragen stellte Stefan Endter.



Der neu gewählte DJV-Vorsitzende Frank Überall

Fotos: Florian Büth/www.Gutes-Foto.de

Zwei Zweiterteams ziehen Zwischenbilanz

Im März 2015 fiel der Startschuss zum 4. Mentoring-Jahrgang. Ein Jahr lang begleiten und fördern ausgewählte, erfahrene Kollegen in Mentoring-Tandems junge Mitglieder des DJV Hamburg in ihrer beruflichen und persönlichen Entwicklung.

Janina Harder:

„Der Funke sprang sofort über“

Als ich mich für das Mentoring-Programm bewarb, befand ich mich im letzten Drittel meines Volontariats bei der TV-Produktionsfirma dmfilm, die hochwertige Dokumentarfilme, Reportagen und Magazine überwiegend für öffentlich-rechtliche Sendeanstalten herstellt.

Eine Mentorin, mit der ich wichtige strategische Aspekte in meiner Ausrichtung sowie den möglichen Übergang in eine Freiberuflichkeit besprechen konnte, war gerade in dieser Phase besonders hilfreich.

Ich habe mich sehr gefreut, mit Kerstin Michaelis eine so vielseitige und versierte Radio-/Fernsehjournalistin und Moderatorin an der Seite zu haben, mit der ich viele verschiedene Fragen besprechen konnte.

Kerstin Michaelis hat 2002 beim NDR in Hamburg begonnen – als Moderatorin, bzw. Reporterin bei NDR 90,3 und NDR Info sowie als Fernsehautorin für das Hamburg Journal und das Gesundheitsmagazin Visite. Mit dem Unternehmen michaelismedia macht Kerstin Michaelis – gemeinsam mit ihrem Team – Imagefilme, Medientrainings, Veranstaltungsmoderationen und Events.

Zum Start unseres Mentoring-Tandems bereitete ich gerade meine Selbstständigkeit vor und hatte Themen bei verschiedenen NDR-Redaktionen eingereicht. Vieles war möglich und es galt herauszufinden, welche Bereiche besonders interessant und erfolgversprechend für mich sein könnten.

Kerstin Michaelis hat mich sehr darin bestärkt, meinen Weg zu gehen und mir immer wieder sowohl fachlich als auch persönlich richtungsweisende Tipps gegeben. Auch, was die Freiberuflichkeit und ihre rechtlichen Aspekte angeht, konnte sie mir von ihren Erfahrungen berichten.

Bei uns sprang der Funke sofort über und ich denke, dass wir beide auch noch über das Mentoring-Programm hinaus in Kontakt bleiben werden.

Anke Gehrmann:

„Die Chemie muss stimmen“

Bevor unser Team starten konnte, galt es eine unerwartete Hürde zu überwinden: Welche Interessen geraten bei der Zuordnung von Mentor und Mentee in Konflikt? Kann ein Mentor die Projekte seines Mentees unterstützen, auch wenn sie für eine Konkurrenz bestimmt sind?

Die Wahl des Komitees hat auch dieses Jahr gutes Augenmaß bewiesen. Unser Zweiterteam funktioniert hervorragend. Die Chemie muss stimmen. Der Rest liegt in der Gestaltungsfreiheit des Mentees. Leicht gesagt, vor einem „journalistischen Urgestein“ nicht vor Ehrfurcht zu erstarren, sondern Ansagen zu machen.

Zum Start definierten wir nicht nur Ziele und Erwartungen. Wir legten auch das Fundament für unsere Zusammenarbeit: Vertrauen und Augenhöhe. Unser Team startete praktisch: In laufenden Projekten gab es handwerkliche Ratschläge und für zukünftige Projekte ist die Erfahrung des Mentors die beste Orientierung, die sich ein Mentee wünschen kann.

Wer annimmt, wie einst mit Vitaminen weit zu kommen, steht heute vor einer komplexeren Branchenrealität, bis hin zu der Frage: Kann es Nachteile mit einem Mentor an der Seite geben? Das Mentoring-Programm will sich auch nicht als Türöffner verstehen. Vielmehr hilft der Mentor bei der Wahl eines möglicherweise passenden Schlüssels.

Mentoring ist für uns ein wertvoller Erfahrungsaustausch für beide Seiten ohne Garantien, ein gelungenes Coaching durch ständiges Reflektieren der eigenen Arbeit, der Branche, seines Weges und ein gelebtes Beispiel für selten gewordene Solidarität in unserer Branche.

Hans-Jürgen Börner:

„Freie haben es heute viel schwerer“

Anke Gehrmann hat schon das wichtigste Stichwort genannt: „Augenhöhe“. Nur so kann die Arbeit erfolgreich sein. Freie Mitarbeiter haben es heute sehr viel schwerer, Fuß zu fassen, als es vor Jahren noch der Fall war. Deshalb ist ein Mentor klug beraten, die Fragen des Mentees nicht mit „früher...“ zu beantworten.

Ein Mentor muss sich in die heutige Situation der Branche, in die Lage der jungen Kollegin, versetzen und sich genau überlegen, wo denn seine Erfahrung noch Gewicht und Nutzen haben könnte. Deshalb wäre es auch falsch, das Mentoren-Programm als Tipp-Veranstaltung, als Weitergeben von Kontakten, zu verstehen.



Mentorin Kerstin Michaelis (l.) und Mentee Janina Harder



Mentor Hans-Jürgen Börner und Mentee Anke Gehrmann

Mentoring-Programm

Bewerbungsphase 2016 eröffnet

Das Mentoring-Programm des DJV Hamburg geht in die fünfte Runde. Bis zum 28. Februar 2016 können sich Jungjournalisten und Mitglieder des DJV Hamburg als Mentees bewerben. Das Programm startet am 1. Mai 2016. Kern des Mentoring-Programms ist der kontinuierliche, vertrauliche Austausch zwischen Mentoren und Mentees – die Mentoren unterstützen die Mentees ein Jahr lang mit individueller Beratung und regelmäßigem Feedback (s.a. nebenstehende Berichte vom Bergfest des vierten Mentoring-Jahrgangs). Neben einer Auftaktveranstaltung im Frühjahr und einem Bergfest nach sechs Monaten gibt es ein Abschlusstreffen nach einem Jahr. Für alle inhaltlichen Fragen stehen Verena Bast und Otfried Krüer-Bürgermann unter mentoring@djv-hamburg zur Verfügung.

Informationen über das Mentoring-Programm und die aktuell aktiven Mentorinnen und Mentoren sind auf der Homepage des DJV Hamburg zu finden. Unter <http://bit.ly/1IVjkTh> steht der Bewerbungsbogen zum Download bereit.

cp

70 Jahre DJV

Zum Jubiläum am 23. November produzierte der DJV Hamburg mit Tide TV eine Sendung mit dem Titel „Journalismus in Hamburg – 70 Jahre DJV“. Nach dem Studio-

gespräch wurde der Gewinner des Erich-Klabunde-Preises 2016 bekanntgegeben: Dirk Steinbach erhält den Preis auf dem 67. Hamburger Presseball am 23. Januar.



Fotos: Florian Bühl/Gutes+Foto.de

Wie viele andere Gäste feierten Klaus Peter Nebel, Carsten Rau, Hauke Wendler, Hans-Jürgen Börner, Jörg Nabert und Ingeborg Zaunitzer-Haase (v.l.n.r.) in den Räumen von Tide TV



Zum Jubiläum waren auch Albrecht Nürnberger und Annegret Witt-Barthel, einstige DJV-Vorstandsmitglieder und dpa-Kollegen, gekommen



Vera und Werner Matthies, Neffe von Erich Klabunde, feierten den runden Geburtstag mit Alina Laura Tiews und Petra Volquardsen (v.l.n.r.)

DJV Hamburg

Netzwerken in spanischem Ambiente



Fotos: Florian Bühl/Gutes+Foto.de

Im Workshop von Bernhard Lill ging es um digitales Storytelling



Moderationsseminar mit Martin Wilhelmi



Verhandlungstraining und Selbstmarketing mit Babette Schröder

Als Nachwuchsjournalist stehe ich oft vor der Frage: Wie komme ich an neue Auftraggeber heran? Im Hamburger Chilehaus hoffte ich auf Antworten. Dort fand im Oktober der Netzwerktag für Freie statt, in den Räumen des Instituto Cervantes.

Beim Netzwerkfrühstück im Foyer herrscht eine Lautstärke wie in einer Bahnhofshalle. Es wird geschnackt, gelacht, genetzt. Schnell komme ich mit Kollegen ins Gespräch. Von der Yellow-Press-Reporterin über die Wissenschaftsjournalistin bis hin

zum angehenden Südafrika-Blogger – die Themengebiete der Kolleginnen und Kollegen könnten unterschiedlicher kaum sein und ich blicke über den Tellerrand meines täglichen Geschäfts, dem Sport, hinaus. In vielerlei Hinsicht gut gestärkt beginnen die Sessions. Interviewtraining steht für mich am Vormittag auf dem Programm. Fernseh- und Hörfunkjournalist Martin Wilhelmi erklärt die wichtigsten Fragetypen und schildert lebhaft Erlebnisse aus seinem Alltag. Ein Gewinn für jeden (Nachwuchs-) Reporter. Ausgestattet mit neuen Interview-

techniken geht es in die Mittagspause. Am Suppenbuffet werden die Eindrücke der Seminare ausgetauscht. Nachmittags lädt Martin Wilhelmi zum Moderationsseminar: Wie verhalte ich mich natürlich vor der Kamera, wie ziehe ich die Zuhörer und Zuschauer in meinen Bann? Wilhelmi verpackt seine Antworten in witzige Anekdoten aus seiner langjährigen Berufserfahrung. Anschließend trete ich den Heimweg an: mit guten Eindrücken, neuen Bekanntschaften und einem neuen Auftraggeber im Gepäck.

Josef Opfermann

Flüchtling mit Stimme

Eine beiläufige Bemerkung war es, die Sahar Raza in Kontakt mit dem Hamburger Abendblatt brachte. Die 28-Jährige erzählte der Mitarbeiterin einer Flüchtlingshilfe-Initiative, dass sie gerade einen Text geschrieben hatte über eine Frau, die in Afghanistan gesteinigt worden war. Dieser Text blieb unveröffentlicht, doch Sahar Raza wurde eine von fünf „Flüchtlingsreportern“.

Seit September 2015 schreiben die drei Männer und zwei Frauen aus Syrien, Irak, Eritrea und Afghanistan für das Abendblatt über Themen, die sie besonders betreffen oder beschäftigen. Abendblatt-Chefredakteur Lars Haider formulierte den Anspruch an das Projekt vor dem Start so: „Wir wollen den Flüchtlingen nicht nur ein Gesicht, sondern eine Stimme geben. Und mit ihrer Hilfe nicht nur etwas über sie, sondern vor allem auch über uns erfahren.“ Von Sahar Raza erfuhren die Leser seitdem etwas über das Bildungs- und das Gesundheitssystem in Deutschland und Afghanistan, über die Situation der Medien und Brauchtum am Jahresende. Wie die meisten der „Flüchtlingsreporter“ schreibt sie bisher auf Englisch, für die Veröffentlichung werden die Texte ins Deutsche übersetzt. Honoriert wird pro Zeile in der für freie Mitarbeiter üblichen Höhe.

Sie habe schon früher darüber nachgedacht, ob Journalistin als Beruf für sie in Frage käme, sagt Raza. „Jetzt, nachdem ich die Arbeit beim Abendblatt kennengelernt habe, bin ich zu 100 Prozent sicher, dass es genau das ist, was ich machen will. Ich will mitteilen, was in der Welt vorgeht.“ In Deutschland, wo die Medien frei berichten könnten, sei das auch möglich. Anders als in Afghanistan, dem Land, in dem Sahar Raza geboren wurde, aber die wenigste Zeit gelebt hat, bevor sie im Dezember 2014 nach mehrmonatiger Flucht in Deutschland ankam. „Als ich drei Jahre alt war, sind meine Eltern mit mir nach Pakistan geflüchtet. Dort konnte ich zur Schule gehen, auf eine von Japanern gegründete Flüchtlingschule. Als ich 21 war, sind wir zurück nach Afghanistan gegangen. Ich wollte in Kabul studieren, habe aber keinen Platz bekommen. Zum Glück konnte ich dann mit einem Stipendium in Indien Politikwissenschaften studieren.“ Nach dem Bachelorabschluss zurück in Afghanistan, wollte die junge Frau sich politisch engagieren und in einem Ministerium oder in der Verwaltung arbeiten. „Aber es ist praktisch unmöglich, dort einen Job zu bekommen, wenn du keine Beziehungen hast oder Bestechungsgeld zahlen kannst.“

Während sie erzählt, lächelt Sahar Raza fast ununterbrochen, dabei stehen ihr oft zugleich die Tränen in den Augen. Sie wirkt offen, verletztlich, erschöpft. Am Vormittag war sie beim Arzt, auf den Termin hatte sie mehrere Monate gewartet. Dass das bei Fachärzten hierzulande nichts Ungewöhnliches ist, hat sie überrascht – und es war ein Anlass für die „Flüchtlingsreporterin“, Ende November im Abendblatt über die völlig unterschiedlichen Gesundheitssysteme in Deutschland und in ihrem Herkunftsland zu schreiben. Angesprochen auf ihre Familie, wird Sahar Razas lächelndes Gesicht zur schützenden Maske. Mit



Foto: Sabine Spatzek

Bildung, Gesundheit, Medien: Sahar Raza thematisiert als „Flüchtlingsreporterin“ den Alltag in Deutschland und Afghanistan

ihrer Mutter und ihren drei Schwestern in Afghanistan könne sie telefonieren, sagt sie. Und ihr Vater? „Er wollte zusammen mit meinem Bruder im Iran Arbeit finden. Wir haben nichts mehr von ihnen gehört. Viele Menschen sind im Grenzgebiet von den Taliban getötet worden.“ Den Kaffee, den sie zu Beginn des Gesprächs im Café bestellt hat, rührt sie kaum an. Ihre Flucht? „Die Route führte durch Pakistan, den Iran, Kurdistan, die Türkei, Griechenland, Serbien, Ungarn, Österreich.“ Ja, sie habe Geld an Schlepper bezahlt. Ihre Augen sagen: Bitte nicht weiter fragen.

Sie allein wäre in Afghanistan geblieben, doch ihre Familie habe die Sorge auch noch um ihr Leben nicht ertragen, sagt die 28-Jährige. Sie war in Menschenrechtsorganisationen aktiv, einem Jugendmagazin gab sie ein Interview zum Thema Frauenrechte. „Danach wurde ich bedroht, auch auf der Straße geschlagen.“ Hoffnung, dass sich die Verhältnisse in dem multiethnischen Staat jemals zum Besseren wenden, hat Sahar Raza nicht. Dafür seien die korrupten und patriarchalischen Strukturen einfach zu stark. Theoretisch herrsche zwar Meinungsfreiheit, doch kaum ein Journalist traue sich noch, kritisch zu berichten. Und für die wenigen Frauen in den Medien seien

Meinungsäußerungen noch gefährlicher. Wie alle Flüchtlinge, die es nach Deutschland geschafft haben, hofft Sahar Raza nun darauf, auf Dauer bleiben zu können. Ihre derzeitige Aufenthaltserlaubnis gilt bis Februar. Aus der Flüchtlingsunterkunft konnte sie im Oktober ausziehen: Am international ausgerichteten und anerkannten Europa-Kolleg in Groß Flottbek studiert sie mit einem Stipendium European Legal Studies und wohnt in der angeschlossenen Wohnanlage. Nach dem einjährigen Masterstudiengang möchte die „Flüchtlingsreporterin“ am liebsten Journalismus an der Universität studieren. Natürlich müsse sie bis dahin viel besser Deutsch lernen, sagt Sahar Raza. Sie hat eine Tandem-Sprachpartnerschaft und würde gern auch weitere Sprachkurse machen. Doch die werden für afghanische Staatsangehörige inzwischen nicht mehr bezahlt und sind für sie aus eigenen Mitteln nicht finanzierbar. Ängste schürte die Bemerkung der deutschen Bundeskanzlerin bei ihrem Afghanistan-Besuch Anfang Dezember, die Hoffnung auf ein besseres Leben sei kein hinreichender Asylgrund. Bis auf weiteres kann Sahar Raza ihre Zukunft nicht verlässlich planen.

Sabine Spatzek

Kostenlose Weiterbildung für Flüchtlinge an der HMS

Die Hamburg Media School bietet medial vorgebildeten Flüchtlingen ab 2016 ein gebührenfreies sechsmonatiges Fortbildungsprogramm im Bereich digitale Medien an. Es gehe darum, „Multiplikatoren für Deutschland oder auch für die Rückkehr in ihre Heimatländer“ weiterzubilden. Das Angebot umfasst ein breit gefächertes Seminarprogramm u.a. in den Bereichen Journalismus und Filmproduktion. Im Anschluss an den Seminarteil sind dreimonatige Praktika bei Medienunternehmen vorgesehen, von denen bei Redaktionsschluss 33 ihre Mitwirkung zugesagt hatten. Informationen unter www.hamburgmediaschool.com. (sas)

NDR-Tarifabschluss

Mehr Geld für Feste, Freie und Volontäre



Foto: Florian Bühl/Gures-Foto.de

Norbert Illes, DJV-Tarifführer im NDR

Endlich mehr Geld: Nach fast achtmonatigen, zähen Verhandlungen ist es im November gelungen, im NDR einen Tarifabschluss über Gehälter und Honorare zu erzielen.

Die Eckdaten sind wegen der teilweisen Verbindung mit den laufenden Tarifverhandlungen über die Altersversorgung auf ARD-Ebene etwas komplex: Die Gehälter steigen rückwirkend zum 1.9.2015 um 2,1 Prozent, dazu gibt es eine Einmalzahlung von 200 Euro (Teilzeitkräfte anteilig) – als Ausgleich für den späten Abschluss. Mit dem 1.6.2016 steigen die Gehälter um mindestens 75 Euro, vorgesehen ist eine lineare Erhöhung von 2,3 Prozent. Aber: Sollte es bis zum 31.5.2016 keinen neuen Altersversorgungstarifvertrag auf ARD-Ebene geben, beträgt diese zweite Steigerung nur 1,9 Prozent. Kommt der angestrebte ARD-Abschluss noch bis zum 31.3.2017 zustande, legt der NDR nach und erhöht die Gehälter zum 1.4.2017 um die „fehlenden“ 0,4 Prozent, dazu gibt es eine Einmalzahlung von 200 Euro (Teilzeitkräfte anteilig).

Die Vergütungen für Auszubildende und für Volontäre steigen zum 1.9.2015 und zum 1.6.2016 um je 30 Euro. Der NDR sagt grundsätzlich zu, Auszubildenden und Volontären nach erfolgreichem Abschluss der Ausbildung bei Eignung und Bedarf eine Beschäftigung anzubieten.

Die Honorare steigen zum 1.1.2016 um 4,45 Prozent. Da im Tarifvertrag nur die Mindesthonorare geregelt sind, hat der NDR wie in den letzten Jahren außerhalb des Tarifvertrags zugesagt, dass die NDR-Verhandlungsführer in den Programmbereichen für die Erhöhung der tatsächlich gezahlten Honorare, die in der Regel über den Mindesthonoraren liegen, eintreten werden.

„Das ist ein gutes Ergebnis, auch im Vergleich mit den anderen ARD-Anstalten“, bewertet Norbert Illes, DJV-Tarifführer im NDR, den Abschluss für Feste und Freie. Die seit dem 1.1.2010 ausgesetzte Regelung im Tarifvertrag für befristete Programmmitarbeit, nach welcher der NDR die Beschäftigung von Freien, die a) mindestens 25 Jahre für den NDR tätig waren oder b) mindestens 15 Jahre lang tätig waren und das 55. Lebensjahr vollendet haben, nur aus wichtigem Grund beenden kann, bleibt bis zum 30.6.2017 ausgesetzt, mit wenigen Ausnahmen.

Diese ausgesetzte Bestimmung ist eine der „Baustellen“ bei den kommenden Tarifverhandlungen: Bis zum 30.6.2017 wollen wir uns mit dem NDR über eine bessere Schutzregelung für ältere und/oder besonders langjährig tätige Freie verständigt haben.

Anja Westheuser

Medienrat

Zuschlag für Klassik Radio

Im Dezember hat der Medienrat der Medienanstalt Hamburg/Schleswig-Holstein (MA HSH) dem Sender Klassik Radio Übertragungskapazitäten für zehn Jahre zugewiesen. Auf die Ausschreibung hatten sich sechs Sender beworben. Klassik Radio erhielt den Zuschlag, da das Programm nach Ansicht des Medienrats „die Angebots- und Meinungsvielfalt insgesamt am meisten bereichern wird“.

cp

Tarifverhandlungen

Radio Bremen zieht nach

Nach Tagen intensiver Verhandlungen wurde zwischen Radio Bremen und DJV Ende Oktober eine Einigung auf einen neuen Haustarifvertrag erzielt: Danach steigen die Gehälter der Festangestellten ab dem 1.11.2015 um 2,1 Prozent, ab dem 1.10.2016 werden sie um 1,9 Prozent steigen. Zudem wurde vereinbart, dass die Gehaltserhöhungen nachträglich weiter angehoben werden, um je 0,2 Prozentpunkte, sobald die Verhandlungskommissionen der Gewerkschaften und der Rundfunkanstalten auf ARD-Ebene eine Neuregelung der Altersversorgung beschlossen haben. Dabei geht es unter anderem um die Umstellung auf eine beitragsorientierte Betriebsrente für künftige Beschäftigte. Weiter gibt es für Festangestellte für 2015 und 2016 eine Art Weihnachtsgeld: Diese Sonderzahlungen betragen im November 600 Euro und im kommenden Oktober liegen sie bei 400 Euro. Teilzeitkräfte bekommen die Beträge anteilig. Eine Anhebung des Familienzuschlages für Festangestellte mit Kindern konnte ebenfalls erreicht werden. Er ist ab dem 1.11.2015 je Kind auf 150 Euro monatlich gestiegen. Für freie Mitarbeiter konnten Honorar-Steigerungen durchgesetzt werden, die um insgesamt 0,6 Prozentpunkte höher liegen als die Gehaltserhöhungen der Festangestellten: Die Honorare sind ab dem 1.11.2015 um 2,4 Prozent gestiegen und werden ab dem 1.10.2016 um 2,2 Prozent steigen. Für die künftigen Volontäre wurden 27 Urlaubstage im Jahr vereinbart. Sie bekommen monatlich 15 Euro mehr. Und dazu noch die Gehaltsprozente wie bei den Festangestellten. Insgesamt gesehen könnte mit diesem Tarifvertrag die weitere Abkoppelung Radio Bremens vom Gehaltsniveau der ARD gestoppt sein, bewertet der DJV-Landesverband Bremen den Tarifabschluss.

Wilhelm Bartnik



Foto: Carsten Kling

Im Radio Bremen-Mutterhaus am Weserufer wurde ein neuer Haustarifvertrag beschlossen

Urteil: Niedrige Schwelle für Festanstellung



Foto: Matthias v. d. Elbe/Wikipedia

Im Hamburger Landessozialgericht an der Dammtorstraße wurde ein bemerkenswertes Urteil gefällt

„Scheinselbständigkeit“ und „verdecktes Feststellungsverhältnis“ – diese beiden Begriffe machen in den Medienhäusern zurzeit die Runde. In den Führungsetagen wächst die Einsicht, dass sogenannte feste freie Mitarbeiter in den Redaktionen sozial- und möglicherweise arbeitsrechtlich gesehen eben nicht frei sind. In diesem Kontext ist eine Entscheidung des Hamburger Lan-

dessozialgerichtes bemerkenswert, die die Voraussetzungen für eine Festanstellung sehr niederschwellig ansetzt. Im Ausgangsfall hatte eine Redaktionsgesellschaft redaktionelle Dienstleistungen angeboten. Als die Aufträge mit eigenem Personal nicht mehr zu bewältigen waren, vermittelte der Dienstleister einen freien Journalisten an einen seiner Kunden. Sämtliche Absprachen wurden dann zwischen

diesem Kunden und dem Journalisten getroffen, der entweder zu Hause oder im Büro des Auftraggebers arbeitete. Lediglich Rechnung und Bezahlung liefen über den Dienstleister. Nach Auffassung des Landessozialgerichtes ist dadurch rechtlich ein Arbeitsverhältnis entstanden. Und zwar nicht etwa zwischen dem Auftraggeber und dem Journalisten, sondern zwischen dem Journalisten und dem Dienstleister. Der Journalist habe im Ergebnis den Anweisungen des Dienstleisters hinsichtlich der zeitlichen Lage der Arbeiten unterlegen. Auch die Tatsache, dass der Journalist einzelne Aufträge ablehnen konnte, führe nicht zu einer anderen Betrachtung. Letztlich folgt die Begründung des Arbeitsverhältnisses zwischen Dienstleister und Journalisten nach Auffassung des Landessozialgerichtes aus dem Umstand, dass der Dienstleister dem Kunden eine Rechnung stellt und die Abrechnungsmodalitäten übernimmt. Die getroffenen Absprachen zwischen dem Kunden und dem Journalisten rechnete das Gericht dem Dienstleister zu. Die Argumentation des Landessozialgerichtes wird sicher auch in arbeitsgerichtliche Statusverfahren eingeführt werden.

Stefan Endter

Presse-Perspektive

Modern

Ertragreich

4,3 % in 2016

Sicher



Mehr Rente für die Medienbranche


Presse-Versorgung

DJV Schleswig-Holstein
Einladung zur Mitgliederversammlung



Foto: Pat Scheidemann

Vorstandswahlen vor zwei Jahren: Nun stehen in Kiel Neuwahlen an

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir laden Sie und Euch herzlich ein zur Mitgliederversammlung

am Donnerstag, 21. April 2016, um 19.30 Uhr im Wissenschaftszentrum, Fraunhoferstraße 13 in 24118 Kiel.

Anträge an die Mitgliederversammlung können laut unserer Satzung von jedem stimmberechtigten Mitglied bis zwei Wochen vor dem Tag der Mitgliederversammlung schriftlich beim Vorstand eingereicht werden (in der Regel über die Geschäftsstelle).

Als vorläufige Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Berichte der Vorsitzenden, der Schatzmeisterin und der Kassenprüfer
3. Aussprache zu TOP 2
4. Entlastung des Vorstands
5. Wahl der Mitglieder des Vorstands
6. Anträge: Beratung und Beschlussfassung über den Jahreswirtschaftsplan 2016 und weitere Anträge
7. Mitteilungen und Verschiedenes

Wir freuen uns auf Ihr und Euer Kommen!

Mit besten kollegialen Grüßen

Günther Jesumann
 (Vorsitzender)

DJV Hamburg

Keine Angst vor Social Media

Man muss es so deutlich sagen: Wir haben keine Ahnung. Alle acht, deutlich über 40-jährigen Probanden des DJV-Seminars „Digitaler Führerschein“ im November 2015 haben zwar einen Facebook- und Twitter-Account. Aber was nützt uns das, wenn wir mit den ganzen Posts, den # und @ nichts anzufangen wissen? Und scheinbar jeden Tag ein neues Medium aufpoppt: Periscope, Snapchat, Instagram etc. Gegen dieses Unbehagen hilft Peter Berger. Der Journalist und Medienberater arbeitet seit Jahren mit sozialen Medien. Und kassiert unsere üblichen Berührungsgängste gleich zu Beginn: „Gegenüber den Digital Natives habt ihr einen unschlagbaren Vorteil“, ermutigt er uns. „Ihr seid Journalisten. Ihr wisst, wie man spannende Headlines und Teaser textet, Geschichten erzählt, Leser fesselt.“ Dieses Talent sei im schnelllebigen Netz wichtiger denn je. „Content zählt“, sagt er. „Alles andere bringe ich Euch bei.“ Und er hält Wort. An drei aufeinanderfolgenden Samstagen lernen wir, wie moderne Webseiten und -magazine gemacht werden

(über Storytelling), wie man auf Facebook und Twitter Friends und Followers gewinnt (über crossmediales Verlinken) und was von den neuen mobilen Medien zu halten ist. Das Ganze äußerst praxisnah, mit richtigen Hausaufgaben: Wir entwickeln Strategien, erfinden Themen und verfassen Texte für verschiedene Kanäle, haben viel Spaß... und verlieren ganz en passant unsere Scheu. Wer sich wie wir von den immer neuen, immer hipperen Netzwerken überfordert fühlt, dem sei dieses Seminar sehr empfohlen.

Petra Bäurle



Foto: Petra Bäurle

Peter Berger nahm die Furcht vor Social Media

DJV Bremen

Möglichkeiten und Nutzen der sozialen Netzwerke

„Wir müssen sofort jetzt bei Facebook rein!“ Wer diese Aufforderung kennt, aber nicht die Vorteile und Gefahren der sozialen Netzwerke, der sollte ein Seminar wie „Social Media für Journalisten“ von Bernhard Lill buchen. Am 28. November bekamen die 13 Teilnehmenden an dieser Fortbildung in Bremerhaven einen Überblick: Knapp 25 Prozent ihrer Online-Zeit verbringen Nutzer bei Facebook, Twitter und Co. – mit steigender Tendenz. Die User wollen kommunizieren, schnell Rat einholen, aktuelle und unterhaltsame Informationen und – erstaunlich, aber

wahr – Rabatte und Gratisprodukte erhalten. Diese Wünsche müssen Unternehmen wie Verlage berücksichtigen, wenn sie mit ihren zukünftigen Zielgruppen kommunizieren wollen. Texte und Bilder sollten deshalb adäquat aufbereitet sein. Knappe Audio-, Video- und Wortbeiträge, Texte zum Schmunzeln, exklusive Inhalte und Gewinnspiele sind für die Nutzer attraktive Angebote. Die Schreibversuche am Schluss des Seminars zeigten: Auch diese Textsorte erfordert Übung.

Gisela Lammertz



DJV Bremen
Einladung zur Mitgliederversammlung

Der Termin für die diesjährige Hauptversammlung des DJV-Landesverbandes Bremen steht fest: Mittwoch, 27. April 2016, ab 19.30 Uhr im Bremer Presse-Club (Schnoor 27/28). Die offiziellen Einladungsschreiben gehen Anfang März mit der Post an sämtliche Mitglieder des Bremer Landesverbandes. Auf der Mitgliederversammlung werden nicht nur die Berichte von Vorstand, Schatzmeister und Fachausschüssen diskutiert – auch die Wahlen von Bremer Delegierten für den DJV-Bundesverbandstag und für den Landesrundfunkausschuss stehen an.

red

„Kennst Du schon...?“



Foto: Jürgen Hollweg

Anna Kaufmann im Saugatter. DJV-Mitgliedern erzählte sie von den Vorurteilen im Jagdjournalismus

Die neue Veranstaltungsreihe des Arbeitskreises Junge im DJV Hamburg soll jüngeren Kolleginnen und Kollegen sowie Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteigern die vielfältigen Betätigungsfelder des Journalismus aufzeigen. Bei „Kennst Du schon...?“ geht es nicht darum, den

Kontakt zu bereits bekannten Medienpersönlichkeiten herzustellen. Im Fokus steht das Netzwerken mit Kolleginnen und Kollegen, die sich entweder für ein ungewöhnliches Fachgebiet entschieden haben oder auf eine eher untypische Art und Weise arbeiten. In kleinen Runden

berichten sie von ihrem Arbeitsalltag und den Hindernissen, die sie in der Ausübung ihrer Tätigkeit überwinden müssen.

Auch wenn die Teilnehmerinnen und Teilnehmer selbst in einem ganz anderen Metier unterwegs sind, hilft ein kurzer Perspektivwechsel auch immer bei der eigenen Arbeit. Neben spannenden Geschichten zum Weitererzählen, kann man seine Kontaktliste um einen Experten oder eine Expertin erweitern.

Zwei erfolgreiche Abende haben bereits stattgefunden. Zum Auftakt hat Enno Heidtmann (www.blogtalents.de) erzählt, wie es als ehemaliger Soldat ist, nun als Medienvertreter in den Nahen Osten zurückzukehren. Auch aus der Ukraine hat er Bild-, Video- und Textmaterial mitgebracht. In der zweiten Runde hat Anna Kaufmann (www.textschmiede-kaufmann.de) erklärt, wie man mit Jägern, Förstern und Falknern umgeht – und mit welchen Vorurteilen Jagdjournalismus hantieren muss. Gerade zurück von einer Reise in die slowenischen Alpen mangelte es bei ihren Erläuterungen nicht an eindrucksvollen Bildern. Der nächste Termin wird für Anfang Februar geplant.

Angela Ölscher

DJV Hamburg

Diskussion über Hass-Kommentare im Internet

Immer öfter schlägt Journalisten ein Schwall von Hassmails und -posts entgegen. Vor allem bei politischen Themen reagieren manche Nutzer nicht mehr mit Argumenten, sondern mit Beleidigungen. Bekanntestes Beispiel: Anja Reschke, die für ihren Tagesthemen-Kommentar über Fremdenfeindlichkeit als Schlampe beschimpft und mit Vergewaltigung bedroht wurde.

Unter dem Titel „Geteilter Hass“ luden der DJV Hamburg und die Evangelische Akademie der Nordkirche daher zu einer Diskussion ein, auf dem Podium: Professor Volker

Lilienthal vom Institut für Journalistik und Kommunikationswissenschaft der Uni Hamburg, Oliver Michalsky, stellvertretender Chefredakteur WeltN24, und Professor Peter Vorderer, Medienpsychologe an der Uni Mannheim. Warum sinken im Internet die Hemmschwellen? „Mediennutzer sind von der Überall-und-jederzeit-Kommunikation beeindruckt, begeistert – und überfordert“, so die Einschätzung von Vorderer.

Er sieht eine Mitverantwortung für dieses Echo bei News-Seiten, die erhaltene Hassbotschaften publizieren: „Medien müssen nicht jedem Idioten ein Forum geben“, sagte Vorderer. Lilienthal beobachtet bei Redaktionen oft Hilflosigkeit im Umgang mit Hass. Einige Redaktionen würden Israel-Themen nicht mehr bei Facebook posten, weil ihre Posts oft von Neonazis gekapert würden. „Das ist Selbstzensur – wenn auch verständlich.“ Michalsky riet, die Nerven zu behalten, „der Hater ist auch nur ein Mensch“. Seine Redaktion habe gute Erfahrungen mit originellen, auch leicht ironischen Antworten gemacht, erklärte er.

Stefan Endter



Fotos: Florian Bühl/Gutes-Foto.de

Oliver Michalsky, Moderator Jürgen Heilig, Professor Peter Vorderer, Professor Volker Lilienthal (v.l.n.r.)

DJV Hamburg

Neue Tour durch Hamburger Verlage

Wenn das Gespräch auf das Thema Kundenzeitschriften kommt, reichen die Kommentare von „igitt“ bis „oho“. Corporate Publishing, insbesondere im Print-Bereich, aber auch in anderen Verbreitungsformen, und zwar überwiegend für die Transport- und Logistikbranche, sind die Spezialität von PRH Hamburg Kommunikation. Der Dienstleister ist aufgestellt wie ein Verlag mit Vollredaktion: Redaktion, Fotoredaktion, Schlussredaktion, Grafik, Produktion und Litho. Und die Redakteure sind allesamt ausgebildete Journalisten.

Der in Hamburg von Katharina Jeorgakopoulos geleitete Arbeitskreis Presse- und Öffentlichkeitsarbeit lädt am 4. Februar zum zweiten Termin der „Tour durch Hamburger Verlage“ ein. In dem 1991 gegründeten Verlag PRH präsentiert Lars Rauscher den maximal 20 Teilnehmern, wie bei PRH recherchiert, geschrieben, fotografiert und übersetzt wird – einige der von PRH produzierten Titel erscheinen nämlich auch in anderen Sprachversionen. Verbindliche Anmeldungen in der Hamburger Geschäftsstelle bei Renata Green unter info@djv-hamburg.de.

cp

Impressionen vom Bundesverbandstag in Fulda

